BEVÖLKERUNG UND WIRTSCHAFT DER STADT BERN

JAHR BUCH 1931

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN AMT

INHALT

	Übersichten	Text Seite
ZUM FÜNFTEN JAHRGANG		5
JAHRESSTATISTIK.		
1. BEVÖLKERUNG	1— 6	9
2. GESUNDHEITSWESEN	7— 8	22
3. WOHNUNGSWESEN	9—15	23
4. PREISE UND INDEXZIFFERN DER LEBENSHALTUNGSKOSTEN	16—20	38
5. ARBEITSMARKT UND LÖHNE	21—26	49
6. INDUSTRIE, GEWERBE UND HANDEL	27—32	59
7. VERKEHR	33—39	67
8. FÜRSORGE UND BERUFSBERATUNG	40—45	87
9. GEMEINDEBETRIEBE	46—48	93
10. WITTERUNG	49	95
GRAPHISCHE DARSTELLUNGEN (ausgeführt vom städt. Tiefbauamt).		
Entwicklung der Wohnbevölkerung, 1850—1930		10
Lebendgeburten auf 1000 Einwohner, 1876—1931		14
Todesfälle auf 1000 Einwohner, 1876—1931		16
Berner Index der Lebenshaltungskosten, 1914—1931		44
Die Zahl der Arbeitslosen, 1930 und 1931		51
Berns Fremdenverkehr, 1927—1931		73
ANHANG.		
1. Industrie und Gewerbe, Landwirtschaft und Heimarbeit in der Stadt Bern		133
2. Hauptergebnisse der eidg. Viehzählung vom 21. April 1931 für die Stadt Bern		142
SACHREGISTER		143
Veröffentlichungen des Statistischen Amtes der Stadt Bern		148
Plan der Verkehrsunfälle 1931.		

ZUM FÜNFTEN JAHRGANG.

Mit der Verschärfung unserer Wirtschaftskrise findet die allzu oft als sehr trocken und überflüssig verschrieene Statistik in weiten Kreisen vermehrte Beachtung und Wertung. Ihre Ergebnisse über die Wandlungen in Zusammensetzung und Bewegung der Bevölkerung — Eheschließungen und Geburten, Sterbefälle usw. — finden ihren Niederschlag in eidgenössischen, kantonalen und kommunalen verwaltungs- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Ganz besonders aber werden die Resultate der Wirtschafts- und Sozialstatistik — Bautätigkeit, Preise und Indexziffern der Lebenshaltungskosten, Arbeitsmarkt, Verkehr, Fürsorge und Berufsberatung usw. — mit sichtlicher Spannung erwartet und beurteilt.

Der Statistiker hat allen Anlaß, sich dieses fast plötzlich wieder erwachten öffentlichen und privaten Interesses seines Gebietes zu freuen.

Die Anerkennung der statistischen Arbeiten aber verpflichtet auch: Vorhandene Berechnungsgrundlagen für einige Meßziffern könnten noch verfeinert und auf breitere Grundlage gestellt werden. Auch müssen noch viele bedeutungsvolle Fragen der Wirtschaft und der Sozialpolitik gelöst werden, ohne daß das hierzu notwendige, einwandfreie amtliche Zahlenmaterial vorhanden wäre. Der amtlichen Statistik — die nie wichtiger war als in der Jetztzeit — harren der Aufgaben noch viele!

Die vorliegende Veröffentlichung dürfte Zeugnis dafür ablegen, daß in Bern an Vervollkommnung und Ausbau der lokalen Statistik gearbeitet wird.

Unser Amt ist nach wie vor bemüht, die Berner Statistik weiter zu vervollkommnen. Der Verwaltung und der Allgemeinheit dienende Vorschläge werden wie bisher dankbar entgegengenommen und geeignetenfalls gerne berücksichtigt.

Der Jahrbuchzweck ist, über die Bevölkerungsentwicklung unserer Stadt, ihre Wirtschaft und sozialen und kulturellen Verhältnisse ein zusammenfassendes Bild zu entwerfen. Dabei wird die Entwicklung gegenüber dem Vorjahr und früheren Zeiten ebenfalls gekennzeichnet, wobei außer den im Tabellenteil niedergelegten Zahlen noch weitere, wichtige Ausweise geboten werden.

Besonders hervorgehoben sei die Mitarbeit der städtischen und außerstädtischen Dienststellen der vielen privaten Preisberichterstatter, die das Statistische Amt bereitwilligst in seinem Bemühen um die Herausgabe der Vierteljahresstatistik und des Jahrbuches 1931 unterstützten. Ihnen allen sei der wärmste Dank nicht nur der unterzeichneten Amtsstelle, sondern der gesamten Einwohnerschaft, der diese Berichte ein Wegweiser durch die städtische Verwaltung und das gemeindliche Leben sein sollen, entboten.

BERN, im April 1932.

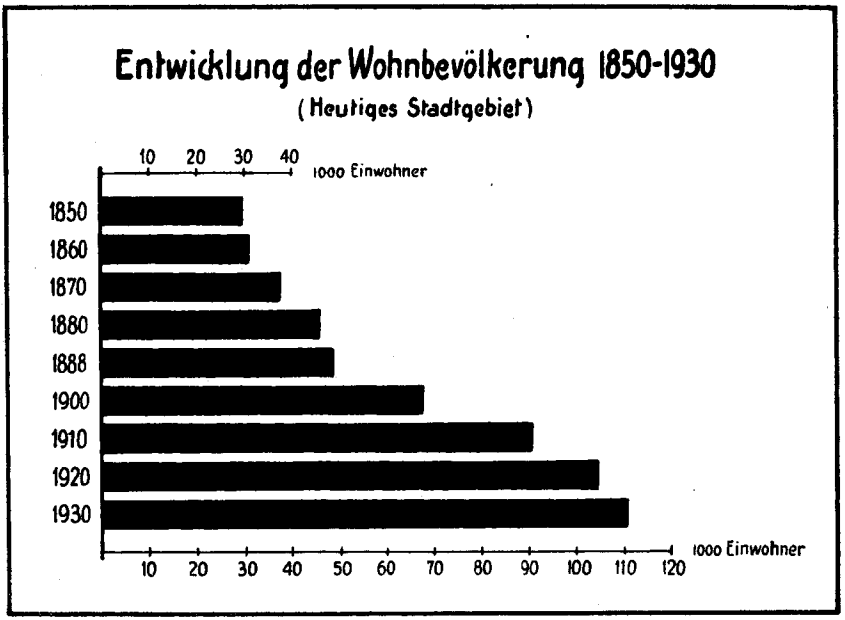
Statistisches Amt der Stadt Bern:

DR. FREUDIGER.

JAHRESRÜCKBLICK

Volkszählung	Wohnbevölkerung			Durchschnittl. jährl. Zunahme in %[1]
	Bern ohne Bümpliz	Bümpliz	Bern einschl. Bümpliz	
1900	64 227	3323	67 550	27,8
1910	85 651	5286	90 937	30,2
1920	98 070	6556	104 626	14,1
1930	103 886	7897	111 783	6,6

[1]) Bezogen auf das heutige Stadtgebiet.



Berns Einwohnerzahl hat sich somit im Laufe der letzten 80 Jahre fast vervierfacht; die Zunahme war in den einzelnen Jahrzehnten jedoch ganz verschieden stark. Perioden starken Wachstums waren die Jahre von 1860—1880 und dann vor allem die beiden Jahrzehnte vor und nach 1900. Die zehn Jahre vor der letzten Volkszählung standen im Zeichen verminderten Bevölkerungszuwachses. Eine Bevölkerungszunahme von 20,5 $^{0}/_{00}$, wie sie das Berichtsjahr brachte, darf bei der oben angeführten Verlangsamung der Entwicklung als sehr hoch bezeichnet werden.

1. BEVÖLKERUNG.

Entwicklung der Wohnbevölkerung.

Das Jahr 1931 schließt mit einer Gesamtzunahme der Bevölkerung von 2295 (1930: 1321) Personen ab. Zu Beginn des Jahres zählte Bern 111 977 (1930: 110 656), am Ende 114 272 Einwohner. Auf 1000 Einwohner berechnet, betrug der Bevölkerungszuwachs 20,5 (1930: 11,9), war also fast doppelt so groß als der des Vorjahres. Die mittlere Wohnbevölkerung beziffert sich für 1931 auf 112 420 (1930: 111 070).

An der Gesamtzunahme ist der Mehrzuzug mit 2039 (969) und der Geburtenüberschuß mit 256 (352) Personen beteiligt. Entscheidend für die stärkere Bevölkerungszunahme im Jahre 1931 gegenüber 1930 ist somit der vermehrte Wanderungsgewinn. Die ausgewiesene Abnahme des Geburtenüberschusses ist zum Teil auch durch die Zunahme der Sterbefälle von 1092 im Jahr 1930 auf 1150 im Berichtsjahr begründet.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1930 zeitigte als endgültiges Ergebnis für die Stadt Bern eine Wohnbevölkerung von 111 783 Seelen und 112 998 anwesende Personen. Die Volkszählungen werden zutreffend als «Marksteine» am Wege der Bevölkerungsstatistik bezeichnet. Es ist daher am Platze, im Jahrbuch 1931 einen Rückblick zu tun auf die Entwicklung der Bevölkerung der Stadt Bern. Die neun seit 1850 vorgenommenen eidgenössischen Volkszählungen ergaben für Bern und Bümpliz folgende Einwohnerzahlen:

Volkszählung	Wohnbevölkerung			Durchschnittl. jährl. Zunahme in %[1])
	Bern ohne Bümpliz	Bümpliz	Bern einschl. Bümpliz	
1850	27 558	2112	29 670	.
1860	29 016	2034	31 050	4,2
1870	35 452	2096	37 548	19,2
1880	43 197	2546	45 743	19,9
1888	46 009	2596	48 605	7,6

[1]) Bezogen auf das heutige Stadtgebiet.

Außer der Einwohnerzahl ist als einziges endgültiges Volkszählungsergebnis bis jetzt die Verteilung der Einwohner nach Konfessionen ermittelt worden:

Konfession	Wohnbevölkerung am 1. Dez. 1930 Absolute Zahlen	Verhältniszahlen
Protestanten	94 600	84,6
Römisch-Katholiken	11 753	10,5
Christkatholiken	1 445	1,3
Israeliten	844	0,8
Andere oder keine Konfession	3 141	2,8
Zusammen	111 783	100,0

Berns Einwohnerzahl besteht mit andern Worten zu $^5/_6$ aus Protestanten, während etwa $^1/_{10}$ der römisch-katholischen Konfession angehört. Der christkatholischen Konfession gehörten 1920 1842, 1930 dagegen nur noch 1445 oder 1,3 % aller Einwohner an. In den letzten 60 Jahren haben sich bezüglich der konfessionellen Verhältnisse beträchtliche Veränderungen vollzogen:

Jahr	Absolute Zahlen					Verhältniszahlen			
	Wohnbevölkerung	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Andere od. keine Konfession	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Andere od. keine Konfes.
1860	31 050	29 008	1 511	189	342	93,4	4,9	0,6	1,1
1888	48 605	44 702	3 200	346	357	92,0	6,6	0,7	0,7
1900	67 550	60 387	6 164	655	344	89,4	9,1	1,0	0,5
1910	90 937	78 234	9 650	1056	1997	86,0	10,6	1,2	2,2
1920	104 626	89 656	12 225	1039	1706	85,7	11,7	1,0	1,6
1930	111 783	94 600	13 198	844	3141	84,6	11,8	0,8	2,8

Die Gesamtbevölkerung war 1930 mehr als dreieinhalbmal größer als 1860. Weit stärker war die Zunahme der Katholiken, hat sich doch ihre Zahl im Verlaufe der 70 Jahre fast verneunfacht. Infolgedessen ging denn auch der Anteil der Protestanten an der Wohnbevölkerung im genannten Zeitraum von 93,4 % ohne Unterbruch zurück auf 84,6 % und der der Katholiken stieg von 4,9 auf 11,8 %.

Eheschließungen und Ehescheidungen.

Die Zahl der Eheschließungen betrug im vergangenen Jahre 1010 (1930: 977), auf 1000 Einwohner entfielen somit 9,0 (1930: 8,8) geschlossene Ehen. Trübe Zeitläufe haben der Ehefreudigkeit scheinbar keinen Abbruch getan. Überhaupt zeigen die Heiratsziffern eine bemerkenswerte Unveränderlichkeit in zeitlicher Richtung. Bisher erstreckten sich die Zahlenausweise betreffend Eheschließungen bloß bis auf das Jahr 1911. Dank dem Entgegenkommen des Zivilstandsamtes ist es nun gelungen, die Reihe ins Jahr 1876 zurück zu vervollständigen. Die Angaben über Eheschließungen und Geburten wurden den Zivilstandsregistern entnommen. Zu dieser Registerführung wurden die Zivilstandsbeamten durch das am 1. Januar 1876 in Kraft getretene „Gesetz über die Feststellung und Beurkundung des Zivilstandes und die Ehe" verpflichtet. An dieser Stelle möge eine Zusammenfassung der Ergebnisse genügen:

Jahrfünft bezw. Jahrzehnt	Eheschließungen auf 1000 Einwohner
1876—1880	9,8
1881—1885	7,8
1886—1890	8,5
1891—1900	9,7
1901—1910	9,4
1911—1920	8,9
1921—1930	9,4

Es ist hier nicht der Ort, um auf Einzelheiten in dieser Zahlenreihe einzugehen. Es genüge die Feststellung, daß die Kriegsjahre die Eheschließungsziffer nur vorübergehend herabzudrücken vermochten. Sie betrug in den Jahren 1914—1918 durchschnittlich 7,7, stieg aber im Zeitraum 1919—1923, in dem das Versäumte nachgeholt wurde, auf 10,8 an. Am höchsten stand die Eheschließungsziffer im Jahre 1920 (12,4), am tiefsten 1915 (7,4).

Neben den Eheschließungen haben auch die Ehescheidungen im Jahre 1931 gegenüber dem Vorjahre zugenommen, sie betrugen 136 (1930: 110). Auf 100 geschlossene Ehen im Jahre 1931 kamen 13 (1930: 9) Eheauflösungen. Aus welcher sozialen Schicht die geschiedenen Männer stammen, zeigen nachstehende Zahlen:

Beruf des Mannes	1929	1930	1931
A. Unselbständig Erwerbende	98	91	113
1. Gelernte Arbeiter in Privatbetrieben	22	29	41
2. Ungelernte Arbeiter in Privatbetrieben ..	28	33	26
3. Angestellte u. Beamte in Privatbetrieben	27	17	23
4. Direktoren, Prokuristen usw., in Privatbetrieben	1	1	—
5. Öffentliche Beamte und Angestellte	13	7	13
6. Arbeiter in öffentl. Unternehmungen	7	4	10
B. Selbständig Erwerbende	19	19	23
Zusammen	117	110	136

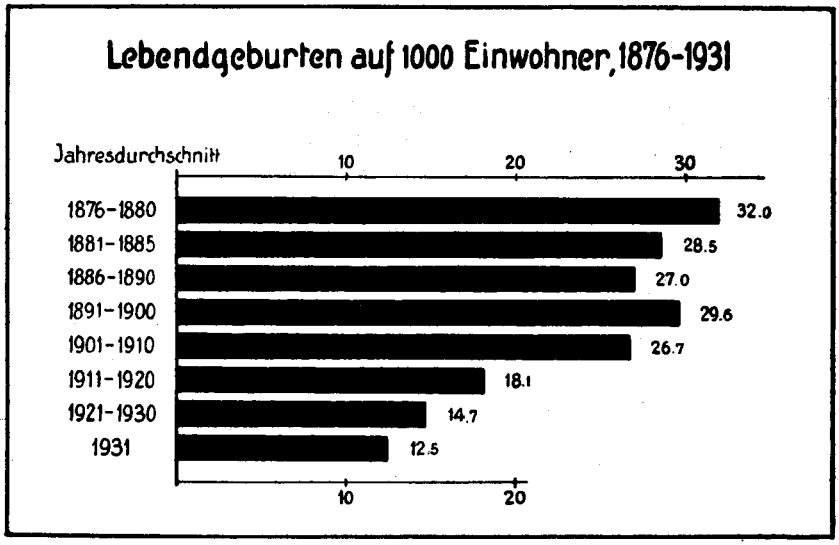
Die Folgen der Ehescheidung sind oft genug für Kinder aus geschiedenen Ehen verhängnisvoll, wie aus den Erfahrungen der Jugendämter bekannt ist. Von den 110 geschiedenen Ehen des Jahres 1930 waren 51 kinderlos, von den 136 des Berichtsjahres 62. Den übrigen Ehen entstammten 143 (1930: 108) Kinder.

Geburten.

Die Gesamtzahl der Lebendgeborenen des Berichtsjahres weicht mit 1406 (1930: 1444) nur unerheblich von der des Vorjahres ab. Geboren wurden 723 Knaben und 683 Mädchen. Nicht ganz die Hälfte, nämlich 664 (1930: 667) der Geburten erfolgte in Spitälern.

Ein Rückblick auf die Geburtenzahlen seit 1876 zeigt folgendes Bild:

Jahre	Geburten im Jahresdurchschnitt absolut	auf 1000 Einwohner
1876—1880	1323	32,0
1881—1885	1256	28,5
1886—1890	1250	27,0
1891—1900	1664	29,6
1901—1910	1989	26,7
1911—1920	1750	18,1
1921—1930	1571	14,7
1931	1406	12,5



Die auf 1000 Einwohner berechnete Geburtenziffer ist schon von 1876 bis 1890, wenn auch nur langsam, zurückgegangen. Nach einer kurzen Erholung in den Jahren vor 1900 sank sie nach der Jahrhundertwende auf fast ein Drittel der Ziffer von 1876—1880. Dem Rückgang der Geburtenziffer entspricht die Tatsache, daß um 1880 bei einer Einwohnerzahl von 43 197 im Jahr nur etwa 100 Geburten weniger erfolgten als heutzutage bei über 112 000 Einwohnern. In der nunmehr über 50 Jahre umfassenden statistischen Reihe ragt das Jahr 1878 mit 1382 Lebendgeburten und der höchsten Geburtenziffer von 33,4 auf 1000 Einwohner hervor. Die kleinste Geburtenziffer wurde mit 12,5 im Berichtsjahr erreicht.

Außerehelich Lebendgeborene verzeichnet das Berichtsjahr 107 (1930: 104), oder 7,6 % (1930: 7,2) aller Lebendgeborenen. Wie immer sind auch dieses Jahr unter den Müttern außerehelich Geborener die Dienstboten mit 49 am stärksten vertreten.

Die Zahl der Totgeburten ist mit 47 wiederum beträchtlich höher als 1930. In der letzten Jahresübersicht wurde die kleine Zahl von nur 30 Totgeburten des Jahres 1930 besonders hervorgehoben. Diese ungewohnt kleine Zahl bewog das Amt, die Statistik der Geburten kritisch nachzuprüfen, und es zeigte sich dabei folgendes:

Im Frauenspital wurden bis April 1930 als totgeboren bezeichnet, alle nach der Geburt nicht atmenden und nicht mehr belebbaren Kinder. Seither wurde dagegen die Herztätigkeit als maßgebend angesehen. Infolgedessen war 1930 die Zahl der Totgeburten niedriger als in früheren Jahren, da alle jene neugeborenen Kinder mit zu den Lebendgeborenen gezählt wurden, die zwar nach der Geburt keine Atmung aufwiesen, bei denen jedoch eine Herztätigkeit feststellbar war. Umgekehrt stieg dagegen von 1929 auf 1930 die Säuglingssterblichkeit von 3,2 auf 3,9, was zum Teil mit dieser Änderung der Totgeburtsdefinition zusammenhängen wird.

Inzwischen hat auch das Eidgen. Statistische Amt die Totgeburtenstatistik einer Prüfung unterzogen und in Verbindung mit medizinischen und juristischen Sachverständigen folgende, ab 1. Januar 1932 anzuwendende Definition der Totgeburt festgelegt:

„Als totgeboren gilt ein meldepflichtiges Kind, das nach völligem Austritt aus dem Mutterleib (Kopf, Körper und Glieder) keinerlei Lebenszeichen von sich gibt.

Meldepflichtig im Sinne des Zivilgesetzbuches ist jedes Kind, das mehr als 30 cm Körperlänge aufweist.

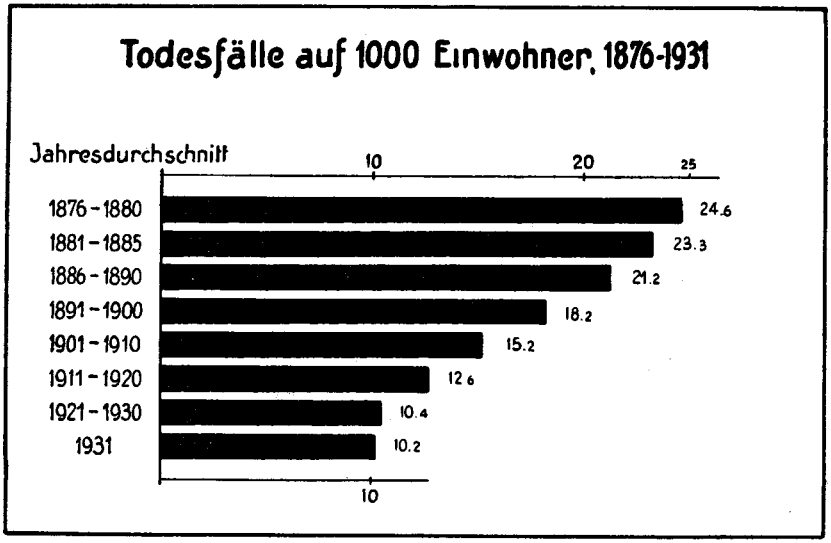
Asphyktisch, d. h. scheintot Geborene sind als lebendgeboren zu betrachten, auch wenn die Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben."

Diese neue Regelung läßt erwarten, daß in Zukunft die Angaben einheitlicher erfolgen und dadurch die Statistik der Tot- als auch der Lebendgeburten und der Säuglingssterblichkeit zuverlässiger und vergleichbarer ausfallen werden.

Todesfälle.

Gestorben sind im Berichtsjahr 1150 (1930: 1092) Personen aus der Wohnbevölkerung, d. h. 58 mehr als im Vorjahr. Die Sterbeziffer belief sich auf 10,2 (1930: 9,8) und liegt ganz wenig unter dem Mittel der Jahre 1921—1930. Wie die Sterblichkeitsstatistik zeigt, sterben heute, auf 1000 Einwohner berechnet, gut die Hälfte weniger Leute als in den Jahren vor 1890:

Jahre	Todesfälle im Jahresdurchschnitt absolut	auf 1000 Einwohner
1876—1880	1017	24,6
1881—1885	1027	23,3
1886—1890	984	21,2
1891—1900	1030	18,2
1901—1910	1131	15,2
1911—1920	1215	12,6
1921—1930	1113	10,4
1931	1150	10,2



Diese wenigen Zahlen vermögen besser als viele Worte den gewaltigen Rückgang der Sterblichkeit in den letzten fünfzig Jahren anschaulich zu machen. Obschon seit 1880 die Bevölkerung auf das zweieinhalbfache angestiegen ist, nahm die Zahl der Todesfälle bloß etwa um ein Zehntel zu! Die Sterbeziffer ist um mehr als die Hälfte kleiner geworden! Bezogen auf 1000 Einwohner ereigneten sich 1879 am meisten Todesfälle: ihre Zahl betrug in jenem Jahr 1131 und die Sterbeziffer 26,8. Die niedrigste Sterbeziffer, die bis jetzt vorkam, wurde 1925 und 1930 erreicht und beläuft sich auf 9,8. Als einziges

der ganzen Beobachtungsreihe schloß das Grippejahr 1918 (Sterbeziffer: 17,8) mit einem Sterbeüberschuß von 296 Seelen ab, in allen andern übertraf die Zahl der Geburten stets die der Todesfälle.

Im Berichtsjahr starben 59 (1930: 56) Kinder im Alter von weniger als einem Jahr. Auf 100 Lebendgeborene entfielen 4,2 (1930: 3,9) im 1. Lebensjahr Gestorbene. In den Jahren 1870—1880 starb noch etwa jedes fünfte Lebendgeborene im ersten Lebensjahre. Infolge des Sinkens der Geburtenziffer — dank der besser ausgebildeten Säuglingsfürsorge und der erfolgreichen Bekämpfung der das junge Leben bedrohenden Infektionskrankheiten — stirbt heute nur noch jedes 25. Lebendgeborene im Säuglingsalter. Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit auf einen früher nicht für möglich gehaltenen Stand ist der Hauptgrund für das schon erwähnte Absinken der Sterbeziffer in den letzten fünfzig Jahren.

Todesursachen.

Die stetsfort abnehmende Geburtenziffer und die Erhöhung der durchschnittlichen Lebensdauer haben bewirkt, daß heute die höheren Altersklassen der Bevölkerung verhältnismäßig stärker besetzt sind als in früheren Jahren. Es kann daher nicht verwundern, daß es vor allem Krankheiten des Alters sind, die auch im Berichtsjahr am meisten Opfer forderten. Es starben an

Arterienverkalkung	167	Personen
Krebs	142	,,
Herzkrankheiten	115	,,

zusammen 424 Personen; dies sind knapp zwei Fünftel aller Sterbefälle. Nimmt man noch die 146 Tuberkulosetodesfälle hinzu, so ist mit diesen vier Todesursachen schon die Hälfte aller Sterbefälle umschlossen. Jeder siebente Todesfall ist der Arterienverkalkung, jeder achte dem Krebs, jeder zehnte den Herzkrankheiten und jeder achte wiederum der Tuberkulose zuzuschreiben.

Im Alter von 60 und mehr Jahren starben 598 Personen, wovon 148 an Arterienverkalkung, 93 an Krebs und 80 infolge von Herzkrankheiten. Die drei genannten Todesursachen verursachten somit

mehr als die Hälfte aller Sterbefälle dieser Altersklasse. Aus der schon erwähnten Veralterung der Bevölkerung erklärt sich die große und stets noch wachsende Bedeutung der Todesursachen: Arterienverkalkung, Krebs und Herzkrankheiten.

Die Arterienverkalkung ist die ausgesprochenste Alterskrankheit. Sie ist dies noch weit mehr als der Krebs, wie aus nachstehenden für die Jahre 1926—1930 geltenden Zahlen zu entnehmen ist.

	Todesfälle im Alter von . . . Jahren				
	40-49	50-59	60-69	70-79	80 u. mehr.
	Absolute Zahlen				
Arterienverkalkung .	13	85	218	351	193
Krebs	72	183	235	146	41
	Auf 10 000 Einwohner im Jahresdurchschnitt				
Arterienverkalkung .	1,6	15,2	69,0	285,9	654,2
Krebs	9,0	32,6	74,4	118,9	139,0

Die Krebssterblichkeit setzt schon in den Altersgruppen 40—49 und 50—59 recht heftig ein, wird aber durch die Sterblichkeit an Arterienverkalkung in den Altern über 70 weit überholt. Die Arterienverkalkung ist treffend als eine „Abnützungs"-Krankheit bezeichnet worden, die mit dem Eindämmen der besonders jüngere Personen befallenden Infektionskrankheiten stets an Bedeutung gewinnen wird, denn eine Todesursache muß schließlich doch dem Leben ein Ende setzen.

Was den Krebs anbetrifft, so werden beim Manne besonders die Verdauungsorgane betroffen. Bei der Frau tritt eine große Sterblichkeit an Brustdrüsen- und Gebärmutterkrebs auf. In den Zeitungen erscheinen immer wieder Mitteilungen, wonach man den Erreger der Krebskrankheit entdeckt hätte. Alle diese Berichte aber halten einer näheren Prüfung nicht stand. Man spricht von einer Zunahme der Krebssterblichkeit in den letzten Jahren. Es ist aber festzustellen, daß diese Erscheinung u. a. einer genaueren Diagnostik zuzuschreiben ist. Ferner ist eine Erhöhung der durchschnittlichen Lebensdauer eingetreten. Damit erreicht eine größere Zahl von Menschen jenes Alter, in dem die Krebssterblichkeit am größten ist. Die statistisch festgestellte Zunahme dieser Sterblichkeit hängt zum Teil mit

diesen Umständen zusammen. Die veränderte Lebens- und Ernährungsweise wurde für die Krebshäufigkeit angeschuldigt. Man sprach von einer Kulturkrankheit. Aber schon die Medizin des Altertums kannte die Krebskrankheit; die medizinische Schule von Koos sprach von der Phtisis cancerosum. Schon damals wußte man, daß es sich um eine ernsthafte Erkrankung handelte. Der Arzt wurde aber damals in der Weise unterrichtet, daß, wer von einer unheilbaren Krankheit befallen werde, seinem Schicksale zu überlassen sei. Die moderne Erkenntnis lehrt: frühzeitige Feststellung mit nachfolgender Radikaloperation kann auch dem Krebskranken Heilung bringen.

Die Zahl der Tuberkulosesterbefälle nimmt fortwährend ab. Die medizinische Wissenschaft konnte in diesen Tagen die 50. Wiederkehr des Tages feiern, an dem Robert Koch die Entdeckung des Tuberkelbazillus bekanntgab. Am 22. März 1882 fand die denkwürdige Sitzung der Berliner Physiologischen Gesellschaft statt, in der Robert Koch den einwandfreien Beweis erbrachte, daß nunmehr der Erreger der Tuberkulose gefunden, und die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit sei. Erst von diesem Tage an war eine erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose möglich, und sie setzte denn auch bald kräftig ein: die Tuberkulosesterblichkeit sank immer rascher. Auf 10 000 Einwohner starben jährlich an Tuberkulose:

1871—1880	42
1881—1890	44
1891—1900	34
1901—1910	30
1911—1920	23
1921—1930	15
1931	13

Immer noch fordert die Tuberkulose viele Menschenleben. Nach wie vor hat ihr der Kampf zu gelten, besonders auch deshalb, weil die Tuberkulose am meisten Opfer in den Altern von 20 bis 40 Jahren hinwegrafft, wie folgende Zahlen dartun:

Altersjahre	Todesfälle an Tuberkulose, 1926-30 absolut	in %
0—9	42	5,6
10—19	69	9,2
20—29	185	24,6
30—39	122	16,2
40—49	94	12,5
50—59	109	14,5
60—69	74	9,9
70—79	44	5,9
80 und mehr	12	1,6
Zusammen	751	100,0

Im Berichtsjahr starben im Alter von 20—29 Jahren an Tuberkulose 44, im Alter von 30—39 18 Personen. Das sind zusammen 42,5 % aller Tuberkulosesterbefälle. Die systematische Untersuchung der nachschulpflichtigen Jugend, wie sie das eidgen. Tuberkulosegesetz vorsieht, soll helfen, die Sterbeziffer noch weiter zu verringern. In der Beobachtung der Temperatur- und Gewichtsverhältnisse, in der Feststellung der Senkungsgeschwindigkeit der roten Blutkörperchen, in der Durchleuchtung und in der Röntgenkontrolle der Lunge besitzt die Medizin heute eine wertvolle Diagnostik, die es erlaubt, frühzeitig einen Tuberkulosegefährdeten herauszufinden und ihm auch frühzeitig therapeutisch beizustehen. Auch heute noch besteht, wie schon Koch betonte, in der Vorbeugung und in der frühzeitigen Feststellung eines Tuberkuloseherdes die größte Aussicht auf Bekämpfung dieser Volksseuche.

Nicht unbedeutend ist auch die Zahl der Unfalltodesfälle, kamen doch 1931 57 (1930: 43) Personen durch Unfall ums Leben.

Freiwillig schieden im Berichtsjahr 32 (1930: 33) Personen aus dem Leben, davon waren 20 männlichen und 12 weiblichen Geschlechts.

Zuzug und Wegzug.

Die Wanderungsbewegung des Jahres 1931 ist durch einen außergewöhnlich hohen Mehrzuzug von 2039 (1930: 969) Personen gekennzeichnet. Zugezogen sind 13 651 (1930: 13 692) Personen, ungefähr

gleichviel wie im Vorjahr. Ohne Berücksichtigung des Wegzugszuschlages stellte sich der Wegzug auf 11 166 (1930: 11 976). Auf 100 Weggezogene entfallen 122 (1930: 114) Zugezogene. Der starke Mehrzuzug des Berichtsjahres beruht auf einer kleineren Zahl von Wegzügen. Von den 2039 Mehrzugezogenen kamen 655 (1930: 340) aus dem Ausland.

Der Mehrzuzug von Familien beträgt 222 gegen 102 im Vorjahr; es ist möglich, daß dadurch die vom Statistischen Amte berechneten voraussichtlichen Schuleintritte sich da und dort etwas erhöhen werden.

Einbürgerungen.

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren stieg die Zahl der Einbürgerungen flutartig an auf das drei- und vierfache der Vorkriegsjahre. Seither ist diese Bewegung wieder erheblich zurückgegangen. Das Berichtsjahr brachte nun mit 130 (1930: 98) Einbürgerungen wieder eine bemerkenswerte Zunahme.

Überseeische Auswanderung.

Das Kriegsjahr 1918 ausgenommen, weist in der ganzen seit 1910 geführten Auswanderungsstatistik kein Jahr eine so kleine Zahl von Auswanderern auf wie 1931. Es ist dies eine deutliche Folge der weiteren Einwanderungsbeschränkung seitens wichtiger Überseeländer. Von den im Berichtsjahr ausgewanderten 23 (1930: 83) Personen befanden sich 5 (13) im Familienverband.

2. GESUNDHEITSWESEN.

Ansteckende Krankheiten.

Das Jahr 1930 hatte mit 156 Krankheitsfällen eine ziemlich ausgedehnte Diphtherieepidemie gebracht. In der ersten Hälfte des Berichtsjahres hielt diese Epidemie noch mit unverminderter Stärke an, wurden doch nicht weniger als 58 Erkrankungen gemeldet.

Die Bekämpfung der Diphtherie ist oft recht schwierig; vielfach fehlt es an genügendem Verständnis für die Vorbeugung. In einem Häuserblock kann man ruhig zusehen, wie eigene diphtheriekranke Kinder mit Kindern aus den Nachbarfamilien im Hofe und auf der Straße spielen. So ist es begreiflich, daß sich eigentliche Diphtherieherde bilden müssen, von wo aus dann jederzeit eine Ausstreuung in die Nachbarschaft stattfinden kann. Wohnungshygiene und Aufklärung nützen nichts, wenn guter Wille und Verantwortlichkeitsgefühl fehlen.

Im 2. Vierteljahr 1931 erfuhren Masern und Röteln eine große Ausbreitung: im Berichtsjahr wurden 433 Fälle gemeldet, gegen bloß 22 im Vorjahr. Ähnlich haben die Erkrankungen an Spitze Blattern und Keuchhusten einen größern Umfang angenommen als im Vorjahr, indem 154 (1930: 24) bzw. 168 (1930: 78) Krankheitsfälle zur Kenntnis des Stadtarztamtes gelangten.

Im 1. Vierteljahr häuften sich die Erkrankungen an Influenza (Grippe), die Epidemie flaute jedoch bald wieder ab und war nur leichter Natur. Immerhin sind 1931 2528 Fälle (wovon 2491 im 1. Vierteljahr) gemeldet worden, gegen 9 im Vorjahr.

Patientenzahl der Spitäler.

Das Jahr 1931 verzeichnet 16 759 (1930: 16 541) Patienteneintritte, davon 6494 (1930: 6509) aus der Wohnbevölkerung der Stadt Bern. In den Spitälern starben 854 (1930: 814) Personen, wovon 410 (1930: 397) in Bern Wohnsitz hatten. Die Zahl der Pflegetage betrug 830 976 (1930: 827 053) und steht nur wenig über derjenigen des Vorjahres. Soweit dies aus der Spitalstatistik zu entnehmen ist, hat sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verändert.

3. WOHNUNGSWESEN.

Bautätigkeit.

Eingehende statistische Untersuchungen ergaben, daß in Bern jedes Jahr für die Deckung des laufenden Wohnungsbedarfs 500 bis 700 Wohnungen gebaut werden müssen. Im Jahre 1931 wurden insgesamt 735 Wohnungen neu erstellt, darunter 15 durch An- und Umbau. Durch Abbruch gingen 130 Wohnungen ein (u. a. das bekannte Hallerhaus an der Gesellschaftsstraße mit allein 60 Einzimmerwohnungen, ferner 32 Ein- und Zweizimmerwohnungen an der Badgasse, und 20 Zweizimmerwohnungen im Käfiggäßchen), so daß sich ein Reinzugang von 605 Wohnungen ergibt. Die Wohnungsproduktion des Berichtsjahres genügte somit gerade zur Deckung des laufenden Wohnungsbedarfes.

Folgende Zusammenstellung vermittelt ein Bild von der Wohnbautätigkeit der letzten fünf Jahre:

	Neuerstellte Wohnungen				
	überhaupt	in Neubauten	in An- und Umbauten	Wohnungsabgang	Reinzugang
1927	805	804	1	53	752
1928	582	573	9	37	545
1929	513	502	11	28	485
1930	668	651	17	30	638
1931	735	720	15	130	605

Welche Schlüsse läßt die vorstehend skizzierte Bautätigkeit der letzten Jahre auf die Wohnungsmarktlage zu? Wurde in Bern zuviel gebaut und stehen wir vor einer Periode des Wohnungsüberflusses? Diese Frage ist in der letzten Zeit seitens von Banken und Baufachleuten öfters an das Statistische Amt gerichtet worden, so daß hierüber einige Worte gesagt seien:

Dem Wohnungsangebot von rund 600 Wohnungen stand eine Wohnungsnachfrage gegenüber, die sich vornehmlich aus Haushaltungsneugründungen und dem Mehrzuzug von Familien zusammen-

setzt. Schon die 1010 Eheschließungen im Jahre 1931 brachten eine Nachfrage nach rund 600—700 Wohnungen. Dazu kommt noch das Wohnungsbedürfnis der im gleichen Jahr von auswärts zugezogenen Familien, jene der Weggezogenen um 222 übersteigend!

Nach den Feststellungen des Wohnungsamtes beträgt die voraussichtliche Wohnungsproduktion für 1932 über 800 Wohnungen, wird also den Rahmen des notwendigen Bedarfes nicht überschreiten.

Diese paar Andeutungen mögen zur Beruhigung jener Kreise dienen, die glauben, in Bern werde zuviel gebaut, man gehe einer Zeit des Wohnungsüberflusses entgegen. Vergesse man nie, daß in unserer Stadt alljährlich rund 1000 Ehepaare getraut werden, und daß von diesen nach eingehenden statistischen Feststellungen rund 65—70 % noch im gleichen Jahre einen eigenen Hausstand in eigener Wohnung gründen, wogegen die aus Todesfällen usw. freiwerdende Zahl von Wohnungen verschwindend klein ist.

Man kann nur froh sein, daß das Baugewerbe in Bern gut beschäftigt ist. Es wäre für unsere städtische Wirtschaft verhängnisvoll, wenn aus unrichtigen Vorstellungen über die Wohnungsmarktlage heraus im Wohnungsbau, der in den letzten Jahren nicht mehr als dem laufenden Bedarf entsprochen hat, ein Stillstand einträte. Anderseits darf allerdings auch gesagt werden, daß zurzeit keine Veranlassung mehr besteht, den Wohnungsbau von den Behörden aus zu fördern. Eine wichtige Aufgabe ist dagegen die Sanierung der Altstadt. Diese Maßnahme hätte zudem den Vorteil, das Wohnungsangebot nicht zu vermehren. Ein erfreulicher Schritt ist durch den bereits erwähnten Abbruch einiger Gebäude an der Badgasse, an deren Stelle die gemeinnützige Baugenossenschaft (z. T. mit finanzieller Unterstützung der Gemeinde) ihre Sanierungsbauten fortsetzt, getan. Mit ihren vielen Arbeitslosen ist die jetzige Krisenzeit zweifellos der passendste Zeitpunkt, mit öffentlicher Finanzbeihilfe (statt Arbeitslosenunterstützungen ausrichten zu müssen) baufällige Stadtteile niederzureißen und neu aufzubauen.

Doch kehren wir zur Baustatistik des Jahres 1931 zurück!

Von den 735 Neubauwohnungen wurden 672 durch private Bauherren errichtet, 57 durch Mietergenossenschaften und 6 (ausschließlich Dienstwohnungen in Verwaltungsgebäuden) durch öffentliche Körperschaften (Gemeinde, Kanton und Bund). Ihrem Besitze

nach verteilten sich die Wohnungen nach dem Bauherrn in den letzten zwei Jahrzehnten folgendermaßen:

	1910—1913	1914—1918	1919—1923	1924—1928	1929	1930	1931
Gemeinde	0,3	7,6	14,1	0,5	—	0,1	0,1
Sonstige öffentl. Körperschaften	0,2	0,5	0,2	0,2	—	0,1	0,7
Gemeinnützige Baugenossenschaften .	—	4,6	1,2	1,8	—	—	—
Mietergenossenschaft.	—	—	9,6	1,3	6,2	4,2	7,8
Private Bauherren .	99,5	87,3	74,9	86,2	93,8	95,6	91,4
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Diese Übersicht läßt erkennen, daß heute — wie vor dem Weltkriege — fast ausschließlich die private Bautätigkeit — und zwar seit 1930 wiederum ohne öffentliche Finanzbeihilfe — Wohnungen errichtet.

Genossenschaftswohnungen wurden im Berichtsjahr 57 erstellt, und zwar durch die im Jahre 1926 gegründete „Baugenossenschaft des Verwaltungspersonals in Bern". Der Baublock zählt 51 Einfamilienhäuser zu 4 Zimmern (mit Bad und Warmwasserheizung) und drei Mehrfamilienhäuser, wovon zwei mit je 2 Dreizimmer- und eines mit 2 Zweizimmerwohnungen, zusammen 54 Gebäude mit 57 Wohnungen.

Der stets großen Nachfrage nach Kleinwohnungen — Haushaltungsverkleinerung durch Geburtenrückgang bedingt! — hat sich das Baugewerbe auch im Berichtsjahr angepaßt. Entfallen doch nach ihrem Anteil von der gesamten Wohnungsproduktion des Berichtsjahres 73,5 % auf Kleinwohnungen. Nach der Wohnungsgröße entstanden in den letzten drei Jahren:

	Wohnungen überhaupt	davon mit ... Zimmern 1—3	4—5	6 und mehr
1929	513	390	116	7
1930	668	468	198	2
1931	735	540	181	14
		in %		
1929	100,0	76,0	22,6	1,4
1930	100,0	70,1	29,6	0,3
1931	100,0	73,5	24,6	1,9